

## Mordprozeß Frankfurter abgeschlossen

Urteil wird schriftlich zugestellt

Am 13. Dez. Am Morgen des 4. Verhandlungstages des Mordprozesses David Frankfurter in Chur beendete zunächst der Verteidiger des Angeklagten Dr. Curti, sein Plädoyer. Er verles, das vernichtende Ergebnis der Anklage und der Prozeßverhandlung abzuschwächen und stellte den Angeklagten als einen von Krankheiten körperlich und geistig erschütterten Menschen hin. Er behauptete, daß der Sachverständige nicht die völlige Unzurechnungsfähigkeit im Augenblick der Tat festgestellt habe. Die Behauptung des Verteidigers, daß man Frankfurter auch im Schweizer Kleid habe vernehmen können, weil er das Berner Dialekt mit absoluter Geläufigkeit spreche, wird sichtbar unter den Schweizer Juroren mit Ablehnung aufgenommen. Der Verteidiger stellte dann das Vorliegen eines Komplotts in Abrede und wandte sich erneut dem Kapitel der „Judenverfolgungen“ zu, bei dem er die Greuelmärchen des Vortages wiederholte und die verlogene Emigrantensliteratur als Dokumente hinzustellen sich erlaubte. Die Verteidigung bestritt auch den Vorwurf, die ungeschickliche Behauptung, daß der Mörder Frankfurter noch tapferer als Wilhelm Tell war, erregt im Saale mit Ausnahme des jüdischen Blods empörtes Gelächter.

Der Verteidiger führte dann die Prozeßfälle Conrad, Schwarzbarb und Teitler an und plädierte auf den Paragraphen 45, in dem mangelnde Zurechnungsfähigkeit angenommen wird, wenn jemand im Augenblick der Tat sich in einem Zustand der Verwirrung der Sinne befindet. Er hat das Gericht, die Frage des Nordes zu verneinen und höchstens auf Totschlag zu erkennen. Nord sei die widerrechtliche Tötung mit Vorbedacht. Vorbedacht sei aber nicht identisch mit der Absicht. Er stützte dann aus einem Gesetzentwurf eine Definition des Mordes, nach der nur Raub- und Lustmord als Nord anzusehen seien und behauptete, daß im Falle Frankfurter eine Affekthandlung vorliege, die sich auf einen längeren Zeitpunkt erstreckte. Man könne hier von einem schleichenden Affekt reden.

### Professor Grimm klagt an

Nach den Ausführungen des Verteidigers erhob sich der Prozeßvertreter der Nebenklägerin Frau Gustloff, Prof. Dr. Grimm-Eisen zu einer groß angelegten, durch ihre ruhige Sachlichkeit und ihre außergewöhnlich tiefe juristische Fundierung hervorragende Rede.

In dem Beschluß des hohen Gerichts vom 20. November 1936 ist gesagt: „Das Gericht hat gern davon Kenntnis genommen, daß die Verteidigung in bestimmter Form erklärt hat, ihrerseits werde sie den Prozeß keineswegs zu einem politischen Angriff mißbrauchen.“ Wir haben die Ausführungen der Verteidigung gehört. Und ich bin selbst häufig genug Verteidiger gewesen, um zu wissen, daß man die Rechte der Verteidigung nicht beschränken soll. Ich weiß, daß die Judenfrage und ihre Behandlung in Deutschland das Motto Frankfurters ist. Das wird von uns nicht bestritten. Man konnte also die Verteidigung das Recht nicht nehmen, in gewissem Rahmen die delikate Frage zu erörtern, aber das hätte in einem gewissen Rahmen bleiben müssen, im Rahmen des Ergebnisses der Hauptverhandlung und im Rahmen des eigenen Vorbringens des Angeklagten. Als ich aber heute die stundenlangen Ausführungen des Gegners mitanhören mußte, Dinge, die zum Teil offensichtlich unrichtig sind, Dinge, auf die der Angeklagte selbst sich nicht berufen hat, habe ich mich immer wieder gefragt: „War das nötig?“ Ich werde nicht in den

gleichen Fehler verfallen. Ich lehne das ab. Ich werde mich nicht an die mir gestellten Aufgaben halten. Ich habe als Rechtsanwalt immer dem Recht gedient, dem Rechte, und ich nehme meine Aufgabe wahrhaftig ernst.

Es sind hier Dinge vorgetragen worden, es ist eine Literatur zitiert worden, die so niedrig ist, daß ich es ablehnen muß, mich damit auseinanderzusetzen. Auf dieses Niveau steige ich nicht herab. Das Judenproblem in Deutschland und die Behandlung, die die Judenfrage in Deutschland erfahren hat, ist ein historischer Vorgang von kultureller Bedeutung. Seit Jahrhunderten beschäftigt das Judenproblem immer wieder die Völker Europas, nicht nur Deutschland, sondern alle Staaten, England, Frankreich, Spanien, Rumänien, auch die Schweiz. Die Auffassungen haben gewechselt. Die einen halten diese Behandlung für richtig, andere jene. Daß es ein ernstes Problem ist, wohl das ernsteste überhaupt, wird von niemandem bestritten.



Weltbild (M).

Englands neuer König

Nach der Abdankung König Eduards VIII. bestieg der Bruder des bisherigen Herrschers, der Herzog von York, als König Georg VI. den englischen Königsthron.

## „Die Seefrau“

Roman von J. Schneider-Foersti

Urheber-Rechtschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

3. Fortsetzung

Als der Junge zum drittenmal von dem gebratenen Huhn nahm und den Komposteller zum wer weiß wie vielen Male bis an den Rand vollmachte, sah sie mißbilligend nach ihm hinüber. „Wie kann man nur!“

Er blickte auf, sah aber statt nach der Mutter zu seinem Bruder hinüber. „Du gönnt es mir doch, Markus?“

„Das brauchst du nicht erst zu fragen, mein Junge. Mebrigens sind die Krüsen an der Südmauer bereits im Reifen. Verdirr dir aber den Magen nicht. Und bleib leih“, mahnte er, als der Knabe ausspringen wollte. „Es gibt noch einen Erdbeerbusch.“

Als die Bärbel mit Hilfe des Küchenmädchens das Geschirr abräumte, ging es schon nahe gegen zwei Uhr. Die Jose der Baronin sah auf dem Balkon und besterete Wäsche aus. Das Zimmermädchen gähnte und legte gemächlich über die hellen Möbel der Diele. Soviel fremdes Personal im Hause war der Bärbel ein Greuel. Aber es ging nicht anders. Woher hätte man das Duzend Hände hernehmen sollen, das man benötigte, um bei solch anspruchsvollen Gästen mit der Arbeit zurechtzukommen? Hohmann hatte der Mutter eigenhändig einen bequemen Liegestuhl unter den Kuschbaum getragen und drückte sie behutsam hinein.

„Und du?“ fragte sie zu ihm auf.

„Ich pflege nie nach Tisch zu schlafen, Mama.“

„Kannst du dann ab und zu ein Auge auf Gustav haben?“

„Gern.“

Sie sagte nach seiner Linken und drückte sie an die Wange. Er schob ihr die beiden Seidentissen zurecht und neigte sich über ihre Stirn.

Dann war sie allein. Eine Hummel surzte vorüber. Mücken tanzten im Schatten, den die alten Bäume warfen. Sie hörte das Summen der Bienen in Gräsern und Kleeblättern. Von den Wiesen herauf schimmerte es weiß. Ihr Blick

ging darüber hinweg und blieb an dem Massiv der Berge hängen. Die breiten, langgestreckten Sandrücken glänzten in gelber Färbung. Die Schneefelder der Tauern lagen als flimmernde Silberplatte, und in der Tiefe schimmerte das Stüdchen See, das man von Oberalm aus zu sehen vermochte. Was da hin und wieder aufblitzte, waren Segel, die wie spielende Wellen ihren Platz veränderten.

Nun war es wieder da, das alte, seltsame Erinnern an die Zeit, die überlange schon verschwunden war. Sie begriff ihren Aeltesten, daß er nicht fort wollte von hier, daß er blieb und wahrscheinlich auch bleiben würde bis ans Ende seines Lebens. War sie nicht selbst so über die Wägen gerne hier gewesen und so bitter schwer gegangen, als die Liebe ein zweites Mal an ihre Tür klopfte?

Sie schloß die Lider und träumte der Vergangenheit nach: Siebzehnjährig war sie gewesen, als sie dem praktischen Arzt Dr. Hohmann hierher in die Einsamkeit der Berge gefolgt war. An ihrem achtzehnten Geburtstag hatte sie bereits ihren ersten Sohn in den Armen gehalten und von diesem Tage an schien das Glück kein Ende nehmen zu wollen. Der kleine Markus war der Inbegriff aller Seligkeit für sie beide, denn sie empfand kaum, daß es eigentlich eine ungeheure Einsamkeit war, die sie umgab.

Ihr Mann vergötterte sie. Der Junge gedieh und die Wonnen ihres Zusammenlebens steigerten sich noch, als sie sich nach acht Jahren ein zweites Mal Mutter fühlte. Die Baronin sah nach den Bergen, die unwirklich nah in die Bläue des Himmels wucherten und dann nach dem See, der aus weißer Leib herausleuchtete, schloß von einem Schauer durchdringt die Augen und wandte das Gesicht zur Seite.

Damals war es nicht Sommer gewesen wie heute, sondern ein strenger, unwirtlicher Januarstag. Gegen vier Uhr war ein Anruf von Freunden gekommen. Ihr Mann sollte zu einem Dämmerstopp in die benachbarte Stadt fahren. Er war sehr müde und abgelenkt gewesen und wollte nicht. Da hatte sie ihn gedrängt, sich doch ein bißchen Zerstreuung zu gönnen.

Er war gefahren und nicht wiedergekommen. Er hatte den Tod in See gefunden, dessen Eisdecke sich als trügerisch erwies. Sie wußte es noch wie heute: sie sah gerade mit dem Kinde auf dem Schoß am Fenster und suchte nach den Lichtpunkten der Hölle, die ringsum verstreut lagen.

Professor Grimm wandte sich den von dem Verteidiger vorgebrachten Präjudizien zu, bei denen die Behauptung aufgestellt wurde, daß man in Deutschland den politischen Mord leicht genommen habe. Das sei nicht richtig. Er erinnerte an seine eigenen Ausführungen bei dem Schöermer Prozeß in der schmerzlichen Notzeit Deutschlands, wo er gesagt habe: „Ich befenne mich zum Ordnungs- und Rechtsstaat, aber ich lasse keine Staatsräuhen zu, die als Recht will, was Unrecht ist.“ Politischer Mord ist Mord, habe ich damals gesagt und habe erklärt, daß ich den politischen Mord beurteile. Trotzdem wird uns der Vorwurf gemacht, wir hätten den politischen Mord leicht genommen.

Zur Tat selbst führte Professor Grimm aus: Selten habe er einen Mordfall erlebt, der so kaltblütig und überlegt, fast pedantisch genau wie diesen ausgeführt worden sei. Er wies hin auf die unumstößlichen Tatsachen der Schießungen und der Fingerringhändel und erklärte, das nirgends die Anzeichen einer Affekthandlung, nirgends Leidenschaft festzustellen seien. Einen schleichenden Affekt aber gebe es nicht. Selbst die Freunde des Täters bezeichneten ihn als einen Ahlegmatiker. Die Zeugen sagten, daß er in allen Dingen objektiv eingestellt gewesen sei, auch zum Nationalsozialismus. Keinerlei Gefühle seien zu erkennen. Als er auf der Treppe Frau Gustloff gegenüberstand habe, habe er noch seiner eigenen Aussage das Gefühl unterdrückt, weil der Entschluß zum Mord fest in ihm stand. Heute sollte alles das reflexmäßiges Handeln gewesen sein.

Er umriß dann noch einmal das Bild des Mörders, wie es sich in der Verhandlung ergeben hat, als eines verbummelten, seinem Triebleben hingegebenen Studenten über den das verneinende Urteil kein eigener Vater am Tage der Tat geschrieen habe. Dieser abfähernden Erscheinung des Täters stellte er dann die makellose Persönlichkeit Wilhelm Gustloffs gegenüber, der für die Idee, für den Führer und für Deutschland gelebt habe. Wilhelm Gustloff sei ein Kämpfer gewesen, aber von hoher anständiger Warte aus habe er seinen Kampf geführt. Professor Grimm verlas dann den Brief, den Gustloff im Neujahr 1936 an Gauleiter Soble geschrieben hat und in dem u. a. heißt:

„Wieder geht ein altes, reiches und lampenfülltes Jahr zu Ende, das viel Mühen und Sorgen, die Sie bewachten, mit in die Vergangenheit nimmt. Vor uns aber steht leuchtend das große Ziel, das uns unser Führer gegeben hat: „Deutschland“. Wenn auch die Widerstände im neuen Jahr, die man ihnen und uns allen entgegensteht, noch so groß sein werden, so kann und wird uns doch nichts von dem bekräftigten Wege abbringen, auf dem uns unser Führer vorangeht. Keine Macht dieser Welt wird uns abhalten können, getreu unserer Schwüre unsere Pflicht für unseren Führer und unsere stolze Bewegung und damit für unser geliebtes Vaterland zu erfüllen. Sie können sicher sein, daß die Landesgruppe Schweiz in kolger Geschlossenheit, aufrichtiger Kameradschaft und unerschütterlichem Kampfesgeist weiter schaffen wird, um ihrem Ziel der Zusammenschaffung aller Deutschen zu dienen. Sie können auch sicher sein, daß ich meinerseits auch im neuen Jahre meine ganze Kraft einsetze um diesem Willen und diesem Ziele zu dienen.“

Selbst diesen Brief habe man falsch ausgelegt, als wenn man nicht wüßte, daß, wenn in Deutschland von Deutschen gesprochen werde, Deutsche gemeint seien, und wenn von Schweizern gesprochen würde, auch Schweizer gesagt werde. Mit solchen Auslegungskünsten könne und wolle er sich nicht verhandigen. Er wandte sich dann der Behauptung der „Schweizer Liga“ Gustloffs zu, die entgegen der Versicherung des Verteidigers, daß er die unantastbare Persönlichkeit Gustloffs nicht schmähende, eine schwere Schmähung des Ermordeten sei, woen die er Einspruch erheben müße.

Da rief das Telephon. Ein Kranker wahrscheinlich, und sie konnte nicht Bescheid sagen, wann ihr Mann zurückkam. Die Bärbel stand schon am Apparat. Sie konnte nicht hören, was sie sprach, denn es lagen zwei Räume dazwischen. Als sie dann aber herüberkam, war sie ganz bleich und mußte sich am Türposten festhalten. Der Junge glitt zu Boden, so rasch war sie auf die Füße geschneilt. „Was ist passiert?“

Die Bärbel schüttelte nur den Kopf. Sie wollte an ihr vorüber nach dem Telephon laufen, als die Arie sie zurückhielt.

„Um Gottes willen, Frau Doktor, Sie müssen an Ihr Kind denken!“

Schrecklich war es gewesen, bis sie dann endlich tropfenweise die Wahrheit ersuhr. Und dann kam die Nacht, kamen die fürchterlichen Tage und Wochen, in denen jede Stunde ein einziges Warten gewesen war, ob der See nicht doch sein Opfer herausgäbe.

Doch er behielt es.

Nach sechs Monaten kam ihr zweites Kind zur Welt. Wiederum ein Sohn. Aber er war nicht lebensfähig. Wochenlang schwebte sie zwischen Sterben und Gelingen. Und als sie nach all dem Fürchterlichen das erste Mal wieder in den Spiegel sah, zeigte er ihr eine gedrochene Frau. Eine Witwe von kaum fünfundsiebenzig Jahren.

Das Leben forderte sein Recht. Das Vermögen, das ihr der Gatte hinterlassen hatte, war nicht allzu groß. Die Freunde ihres Mannes rieten, einen Vertreter zu nehmen. Sie hat, man möchte ihr bei der Wahl behilflich sein. Und das war gut so. Es war ein älterer Herr, den die Praxis in der Stadt zu mühelos geworden war. Der kam nun und war ihr und Markus ein Vater. „Meine Kinder fürchten sich“, pflegte er zu sagen, wenn er im Freundeskreise sah und man ihn nötigen wollte, länger, als er es gewohnt war, zu bleiben.

So gingen die Jahre, allmählich legte sich der Schmerz, wie alles und jedes einmal zur Ruhe kommen muß. Markus wuchs heran und kam auf das Gymnasium. Sie war mit dem alten Arzt allein. Man munkelte und spitzte die Ohren. Aber man munkelte und spitzte unsonst, es bahnte sich nichts zwischen den beiden an.

(Fortsetzung folgt.)



Wie leben heute in der Welt vor den schwierigsten Dingen. Die Grundlagen unserer Rechtsordnung sind in Frage gestellt. Es geht heute um die Ordnung schlechthin um Ordnung oder Unordnung, um Ordnung oder Anarchie, um Ordnung oder Chaos, politischer Nord ist Nord. Den politischen Nord zulassen, rechtsfertigen oder auch nur milde betrachten, führt uns zum Chaos, zur Anarchie." Professor Grimm erinnert dann an den feierlichsten Moment des Parteikongresses, die Weibeskunde zum Gedächtnis der über 400 Toten, zu denen heute auch Gustloff gehörte. Langsam erst reise die Erkenntnis heran von der gemeinsamen Gefahr, die alle Völker Europas bedrohe.

**„Politischer Nord ist Nord. Wir können das, was sich hier in Ihren Hülen Bergen abspielt hat, damit gar nicht erst genug beurteilen.“**

Am Schluß seines Plädoyers überreichte Professor Grimm dem Kantonsgericht einen feierlichen Einspruch gegen die Art der Verteidigung Dr. Curtis. In diesem Einspruch heißt es wörtlich:

Trotz der feierlichen Zusage hat die Verteidigung den ganzen geistigen Verhandlungstag volle sechs Stunden dazu benützt, Ausführungen zu machen und Schriftstücke zu verlesen, die mit der Person Frankfurters und diesem Prozeß nicht das geringste zu tun haben und eine einzige Beschimpfung eines der Schweiz befreundeten Landes enthalten.

Durch dieses tatsächliche Verhalten der Verteidigung sind die Befristungen, die wir in unserer Eingabe vom 13. November 1935 ausgedrückt haben, nicht nur bestätigt, sondern bei weitem übertroffen worden. Es bedarf keines Nachweises, daß durch dieses unerhörte Vorgehen der Verteidigung die Interessen unserer Auftraggeberin auf das empfindlichste verletzt wurden und daß es ein Mißbrauch des Rechtes der Verteidigung bedeutet, wenn diese es unternimmt, in einem Verfahren, in dem die Witwe des Ermordeten von dem Mörder, der ihr das Liebste geraubt hat, Genugtuung für den erlittenen Schmerz begehrt, diesen Schmerz nur noch zu vermehren durch lächerliche Angriffe auf die Ehre des Landes des Getöteten, die diesem ein und alles war.

Dann nahm noch einmal der Amtsläger Dr. Friedrich Brügger das Wort, der eine scharfe Abrechnung mit der Verteidigung hielt. Eine Sache, so erklärte er, für die man eineinhalb Tage nur zur Besprechung braucht, muß nicht sechs Tage in der Verteidigung hat nicht für das Gericht, sondern für eine gewisse Presse gesprochen. Sie hat mit einem ungeheuren Aufwand von „Dokumenten“ gearbeitet, deren Herstellung sehr kostspielig gewesen sein muß. Es handle sich um zweifelhafte Druckerzeugnisse, die mit der Sache selbst gar nichts zu tun hatten.

Der Amtsläger bezeichnete das Plädoyer der Verteidigung als eine schwindelartige juristische Konstruktion. Die Tatsache aber sei unbestreitbar, daß hier ein vorläufiger Mord vorliege. „Wenn das kein vorläufiger Mord ist, dann gibt es überhaupt keinen vorläufigen Mord mehr.“

Er zählte dann 9 Punkte auf, die die Anklage unterföhen: Daß nämlich Frankfurter mit voller Ueberlegung gehandelt, die Waffe mit der Mordabsicht erworben, Schießübungen vorgenommen, die Reise nach Davos mit der Mordabsicht angetreten habe. Auch das unmittelbare Geschehen in Frankfurter nach der Tat sei hier wie immer entscheidend. Endlich habe sich der Mörder durch nichts von seinem Vorhaben abbringen lassen, den Mordplan schriftlich auf der Zigarettenschachtel niedergelegt, alles sorgfältig ausgeführt, sich Einlaß in die Wohnung Gustloffs zum Zwecke des Mordes verschafft und die Mordtat genau so ausgeführt, wie er sie geplant habe. Der Amtsläger hat das Gericht, seinem Antrage entsprechend zu entscheiden.

Darauf erhob sich noch einmal der Verteidiger des Mörders, Dr. Curtis, der darüber Klage führte, daß Professor Grimm länger gesprochen habe, als er angekündigt habe, wodurch die Verteidigung in ihren Rechten beschränkt worden sei. Der Präsident, Dr. Ganzoni, gab dann dem Angeklagten das letzte Wort.

In typisch jüdischer Art mit weinerlicher Stimme, gab der Angeklagte einige der neuen Grenzgeschichten, die er gehört habe, wieder, von Neue über seine verbrecherische Tat oder auch nur eine weitere Begründung seines Verbrechens kein Wort. So widerlich und abstoßend wie der Eindruck des Angeklagten, so widerlich und abstoßend war auch der Ausfall.

Damit war der Mordprozeß David Frankfurter abgeschlossen. Das Gericht gab bekannt, daß am Montag keine neue Verhandlung anberaumt sei, daß das Urteil vielmehr nach der Beratung schriftlich festgestellt würde.

**Hinweis auf die Auftraggeber**

Berlin, 13. Dez. Uns liegt ein Schreiben vor, das bereits am 8. März 1936 von einer Einwohnerin des Geburtsortes Frankfurters in Florenz an eine Bekannte geschrieben worden ist.

In diesem Briefe heißt es u. a.: „Große Sorge haben wir, zumal dem hiesigen Rabbiner sein Sohn, der in Bern lebt, mit Namen Frankfurter, der den NS-Führer Gustloff erschossen habe, ein Vinkovocar ist und sein Vater hier tagtäglich massenhaft von den Juden der ganzen Welt Glückwünsche bekommt, daß einer weg ist. Ich hörte mit meinen eigenen Ohren eine Jüdin sagen: „Die Würfel sind gefallen, er muß fallen.“ Das war so jenseit eines Monats vor dem Mord in Davos. Damals wußte ich nicht, was es bedeuten sollte. Man spricht, der junge Frankfurter war vor einem Monat hier und da sind in Bern, grad in der Zentrale der jüdischen Manconnerie die Würfel gefallen.“

**Rudolf Heß dankt Frau Gustloff**

München, 13. Dez. RSK. meldet: Auf ihrer Rückreise von Ebur, wo sie im Prozeß gegen den Mörder ihres Gatten, den früheren Landesgruppenleiters Schwager der Auslandsorganisation der NSDAP, Wilhelm Gustloff, vor Gericht entscheidend wichtige Aussagen machen mußte, wurde Frau Gustloff in München vom Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, empfangen. Rudolf Heß sprach Frau Gustloff im Namen des Führers den Dank für das persönliche Erleben in dem Prozeß aus, das für sie so schmerzliche Erinnerungen wecken muß. Er wisse, daß ihr würdevolles Verhalten vor Gericht nicht allein dem ehrenden Andenken an ihren Gatten, sondern dem ganzen nationalsozialistischen Deutschland gedient habe.

**DVZ. erhöht Heiratsbeihilfe**

Das Unterstüfungswesen der Deutschen Arbeitsfront ist jetzt durch Anordnungen des Schatzmeisters Brindmann geregelt worden. Danach gewährt die DVZ für folgende Fälle Unterstüfungen: 1. Erwerbslosenunterstüfung bei Arbeitslosigkeit und Krankheit, 2. Invalidenunterstüfung, 3. Sterbegeld, 4. Kassenunterstüfung, 5. Heiratsbeihilfe, 6. Sonderbeihilfe. Die Höhe der Unterstüfungsbeträge im Erwerbslosen- und Krankheitsfall richtet sich nach der Höhe der vorher geleisteten zwölf Monatsbeiträge. Jede Unterstüfung darf, zuzüglich der Unterstüfungen die von den öffentlichen Versicherungsorganen gewährt werden gewöhnlich 80 Prozent des monatlichen Arbeitseinkommens nicht überschreiten. Die zuzählige Unterstüfung der DVZ, soll nicht etwa soziale Gedankenengänge fördern; sie soll nur den Einkommensausfall „mildern“. Ist das Mitglied wegen erlosenen Verhaltens gegenüber der Betriebsgemeinschaft striflos entlassen, so wird keine Unterstüfung gewährt. Die Unterstüfung läuft bei mindestens zwölf Monatsbeiträgen sieben Wochen und steigt sich auf 16 Wochen, wenn 120 Monatsbeiträge bezahlt sind. Sie wird wöchentl. nachträglich ausgezahlt und ist wöchentl. nach den angegebenen Beitragsklassen gestaffelt: Beitragsklasse 4 wöchentl. 1.05 RM., Klasse 5: 1.40 RM., Klasse 6: 2.10 RM., Klasse 7: 2.45 RM., Klasse 8: 3.15 RM., Klasse 9: 3.85 RM., Klasse 10: 4.90 RM., Klasse 11: 5.95 RM., Klasse 12: 6.65 RM., Klasse 13: 7.70 RM., Klasse 14: 9.45 RM. und Klasse 15 und darüber 10.50 RM. Reichlichen Mitglieder der DVZ wird die Unterstüfung auch bei Schwangerschaft, Entbindung oder Wochenbett gewährt. Die Höhe der Sterbegeldes beträgt zwischen 30 und 125 (erhöht von bisher 100) RM., je nach der Mitgliedsdauer. Sterbegeld wird in unteren Beträge nach 30 vollen Monatsbeiträgen gewährt. Der Unfall-Unterstüfung kann bei anhaltender Krankheit, Schwangerschaft und Geburt, wenn materielle Not vorliegt, gewährt werden. Es müssen auch hier mindestens zwölf volle Monatsbeiträge entrichtet sein. Während bisher für weibliche Mitglieder eine Heiratsbeihilfe in Höhe von 5 RM. für jedes Jahr der Zugehörigkeit zur DVZ gewährt wurde, ist die Heiratsbeihilfe jetzt auf 10 RM. nach mindestens 36 Monatsbeiträgen erhöht worden. Dieser Betrag erhöht sich weiter je Jahr um 10 RM. bis zum Höchstbetrag von 150 RM. Voraussetzung ist, daß das weibliche Mitglied innerhalb von zwei Monaten nach der Eheschließung aus dem Arbeitsverhältnis ausscheidet. Unter der Begriff der Sonderbeihilfen fallen vor allem Unfallverletzungen bei Naturkatastrophen. Glaubt das Mitglied auf eine der Unterstüfungen Anspruch zu haben, so muß es einen entsprechenden Antrag bei der zuständigen Verwaltungsstelle der DVZ stellen, die im Mitgliedsbuch verzeichnet ist.

Seit Uebernahme der Gewerkschaften hat die DVZ bereits 4,5 Millionen Mitglieder durch ihre Unterstüfungsanstaltungen betreut. Monatlich werden etwa 3,5 Millionen RM. an rund 200.000 Mitglieder gezahlt. Die DVZ-Unterstüfung ist zuzählige. Ein Rechtsanspruch besteht nicht. Die der DVZ über andere Organisationen, z. B. Reichskulturkammer, korporative Angehörigen kommen nicht in den Genuß der Unterstüfungsanstaltungen.

**Winter Sonnenwendfeier der SA.**

7. SA. Die SA., die gerade in den letzten Monaten mit einer großen Veranstaltungsreihe „Kampfdichter lesen aus eigenen Werken“ in ganz Deutschland an die breite Öffentlichkeit getreten ist, hat auch mit revolutionärem Gestaltungswillen die Formung des altheutschen Wintersonnenwendes in Angriff genommen. Außer den in allen Standorten der SA. gemeinsam mit den Reichsführern stattfindenden Feiern am flammenden Holzfeuer in der Nacht des 20. Dezember, woran sich die gesamte Bevölkerung beteiligen wird, veranstaltet die Oberste SA.-Führung in Zusammenarbeit mit dem Kulturkreis der SA. am Tage des Sonnenwendfestes, dem 21. Dezember, eine Kundenspektakel über alle deutschen Sender. Die von SA.-Standartenführer Gerhard Schumann geleitete Delegation, die der Musikreferent der Obersten SA.-Führung vertonte, wird sich um 23 Uhr an die Volksgenossen in allen Gauen wenden.

**Neues Bild der Pfennigmünzen**

Der Reichsfinanzminister hat eine Bekanntmachung über die künftige Ausprägung von Münzen im Nennwert von 1, 2, 5 und 10 Reichspfennig erlassen. Während Größe und Legierung unverändert bleiben, wird das Münzbild bei den künftigen Ausprägungen geändert. Die Münzen tragen auf der Rückseite im oberen Teil in Fraktur die Umschrift „Reichspfennig“. Im unteren Teil befindet sich zwischen zwei Eichenblättern das Münzzeichen. In der Mitte steht in arabischen Ziffern die Wertbezeichnung. Auf der Vorderseite befindet sich innerhalb des aus einem flachen Stäbchen bestehenden erhabenen Randes das Hoheitszeichen, darunter in Fraktur die Umschrift „Deutsches Reich“ und in arabischen Ziffern die Jahreszahl.

**Turnen, Spiel und Sport**

- Meisterschaftsspiele der Fußball-Liga**
- Gau Württemberg:**  
 VfB. Stuttgart — 1. SpV. Göppingen 4:2 (0:0)  
 Union Bödingen — Stuttgarter Kickers 4:0 (0:0)  
 SpVz. Stuttgart — 1. SVS. Ulm 4:0 (0:0)  
 SpVz. Tübingen — Stuttgarter SC. 2:0 (1:0).
- Gau Baden:**  
 SpV. Waldhof — 1. FC. Wetzheim 1:1  
 TSV. Altrip — VfR. Mannheim 2:6  
 Karlsruher FC — VfV. Mannheim 4:1.
- Gau Bayern:**  
 München 1860 — Wacker München 1:2  
 VfB. Ingolstadt — Bayern München 3:2  
 SpVgg. Fürth — 1. FC. Nürnberg 2:1  
 FC. Augsburg — FC. 06 Schwabmünchen 1:1.

- Volleyballspiele der Bezirksklasse**
- Abteilung Unterland:** FC. Salamander Kornwestheim — Heilbronn 16 3:2, SpV. Feuerbach — VfB. Sonthheim 6:0, TSV. Weilmünster — Heilbronn SpVgg. 1:4, VfB. Ludwigsburg — FC. Neckargartach 3:0.
- Abteilung Stuttgart:** SpVgg. Untertürkheim — VfB. Oberklingen 2:1, VfB. Oberklingen — VfR. Gaisburg 3:2, FC. Stuttgart 2:3.

Botanng — TSV. Balingen 4:1, TSV. Münster — VfB. Stuttgart 2:3.

- Abteilung Jollern:** SpV. Reisingen — TB. Reisingen 2:1, SpVgg. Tübingen — FC. Ebingen 4:2, FC. Tübingen — FC. Ebingen 2:0.
- Abteilung Schwarzwald:** SpVgg. Schramberg — SpVgg. Tübingen 1:1, FC. Schwenningen — VfR. Schwenningen 0:0, SpVgg. Oberndorf — TSV. Aichtal 2:0, FC. Tübingen — SpV. Spaltingen 4:0.
- Abteilung Bodensee:** Ulmer FC. 94 — Olympia Laupheim 3:0, FC. Wangen — FC. Mengen 1:0, 08 Friedrichshafen — VfB. Friedrichshafen 0:1, Wacker Sigmaringen — TSV. Sigmaringen 1:4.
- Abteilung Alb:** Vorwärts Haurand — VfR. Kalen 2:2, FC. Sigmaringen — FC. Urbad 1:0, SpV. Schorndorf — SpVgg. Ulm 2:1, VfL. Leidenheim — FC. Eisingen 2:0.

**Gerichtssaal**

**Kampf gegen Wilddiebe**

Stuttgart, 12. Dez. In den Amtsräumen der Kreisjägersmeister, in öffentlichen Lokalen, in Schulen und an sonstigen Plätzen hat die Deutsche Jägerschaft ein eindrucksvolles Plakat aufgehängt: „Wilddiebe“, das die Bevölkerung zur Mitwirkung bei der Bekämpfung der Wilderei aufruft und Geldbelohnungen von 20 bis 200 RM. auslobt. Wie schwer es oft ist, den wahren Schutzhalt festzustellen, dafür ein paar Gerichtsorgänge aus letzter Zeit: Bei Schönaich und Weil im Schönbuch ist die alte Totenbachmühle, und morgens und abends tritt das Rehwild auf die Wiesen und Wälder aus. Müller Renz aber lauert mit dem Kleinkaliber, ein Schuß und gestreckten Laufes flüchtet ein totwundes Tier in den ihm Sicherheit bietenden Wald. Der Jagdaufsicht fand 130 Meter von der Mühle entfernt im Wald ein verendetes Nuttier mit prallem Gefüge, getötet von einem Kleinkalibergewehr 5,6 Millimeter. Niemand war Zeuge und niemand konnte die Tat beweisen, nur die Indizien sprachen gegen ihn. Das Gericht sprach den Müller schuldig und verurteilte ihn zu drei Wochen Gefängnis, die er trotz des Umbaus seiner Mühle eben abbüßen mußte und ein paar Kilometer weiter auf der Marlung Schönaich wegen gefinnungsgleicher Taten hinaus zu sonntäglichem Spaziergang. Ein Windhund begleitete sie. In Wildererzeiten ist ja Schönaich nicht ohne „Vergangenheit“, und so manche Sippe aus dem schenkbudnahen Schönaich entsandt schon ihre Vertreter vor die Schranken des Gerichts wegen Wilderei. Diesmal war es ein Vertreter der nicht unbekanntem Geschlechts der Fehle, den sein Schicksal ereichte. Der Windhund seines Vaters hatte einen Hasen gebeißt, bis dieser in einer Strahlenhöhle Unterschlupf suchte. Aus „Kewerde“ sprang der Mauerer Karl Fehle und sein Spießgeselle, der Mechaniker Otto Rehmann aus Schönaich, hinzu, und mit lauthändigem Jägerhieb ins Genick erlegten sie den vor dem Hund aus der Dohle flüchtenden Hasen. In einer Altemappe brachten sie ihn mit dem Fahrrad nach Davle. Der Dritte im Bunde, der Maler Willi Pfingsttag aus Schönaich, hatte eine besondere Vorliebe für Forellen, die er im Sutzbach gewandt mit einer Fingel fang. Das Amtsgericht verurteilte den Fehle zu drei Wochen Gefängnis, den Rehmann zu zehn Tagen Gefängnis bzw. zu der Gefängnisstrafe von 40 RM., den Pfingsttag zu einem Monat und 14 Tagen Gefängnis.

**Wilderei mit Schrot auf Reh**

Schwab. Gmünd, 12. Dez. In der Frühe des 6. Oktober 1936 hörte Revierförster Frankenteiler auf seinem Dienstgang in der Gegend von Schwab. Gmünd einen Schrotschuß. Am Tator trat er einen Mann mit Gewehr, der auf seinen Anruf flüchtend im Unterholz verschwand; wenige Gänge davon lag eine frischgeschlossene Rehheide. Die erste Vernehmung des verdächtigen Bauern Karl Schumacher von Lautern war erfolglos. Seine Ueberführung gelang nur durch einen Gipsabdruck der Fußspuren im Wald auf dessen Vorhalt der Bauer einstand, daß er im Frühnebel die Geiß von ihren zwei Rihen weg auf 30 Gänge mit einem Schrotschuß umgelegt hatte. Das Gewehr will er auf der Flucht versteckt haben, den Ort aber nicht mehr kennen. Die vorgenommene Suche nach dem Gewehr blieb erfolglos, zweifellos hat es der Täter gut verwahrt. Das Gericht verurteilte den Wilderer zu fünf Monaten Gefängnis.

**Fünf Jahre Zuchthaus für einen Schwerverbrecher**

Münchingen, 12. Dez. Das Schöffengericht Memmingen verurteilte den 29 Jahre alten, von Ennsbüren, Kreis Münchingen gebürtigen Johann Speiser wegen neun Verbrechen des Diebstahls im Rückfall, sechs Verbrechen des schweren Diebstahls im Rückfall und eines Vergehens der Unterschlagung zur Zuchthausstrafe von fünf Jahren und zur Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von vier Jahren. Speiser, der schon in seinem 15. Lebensjahr mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt kam und seitdem eine Strafe an die andere reichte, hatte in verschiedenen Ortschaften zwischen Neu-Ulm und Memmingen Einbrüche und Diebstähle begangen.

**Mundfunk**

**Dienstag, 15. Dezember:**

- 9.30 „Münchner Silberbogen auf dem Weihnachtstisch unserer Großeltern“  
 10.00 Aus Königshausen: Runen und Namen in weißen Nächten  
 10.30 Englisch für die Unterstufe  
 12.00 Aus Mannheim: Mittagskonzert  
 15.15 „Von Blumen und Tieren“  
 17.40 „Stätten der Dichtung in Schwaben“  
 18.00 Musik zum Feierabend  
 19.00 „Zum Abend“  
 19.15 Aus Karlsruhe: „Drum grüß ich dich, mein Badenland“  
 19.45 „Schwesternschwachs dringend notwendig“  
 20.10 „Sohlen und Blöße“  
 21.30 Bunte Volksmusik  
 22.20 Politische Zeitungsschau des drahtlosen Dienstes  
 22.40 Aus Hamburg: Tanz und Volksmusik  
 24.00 Radio Frankfurt: Nachtmusik.

**Humor**

Es hat gezecht. „So ein geschickter Bub — der Otto — und so aufgeweckt — und so —“ sagen die Verwandten. Eben turnt er auf einer Mauerbrüstung herum, daß es der guten Mama ganz übel wird vor Angst. — „Otto!“, schreit sie, „du sollst doch nicht auf der Mauer herumlaufen! Wie oft habe ich dir das schon gesagt!“ — „Eifmal!“ tönt es friedlich von der Mauer.



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 14. Dezember 1936.

## Kampf dem Weltbolschewismus

Am gestrigen Silbernen Sonntag fand im Gasthof zum „Grünen Baum“ die letzte öffentliche Versammlung der Partei in diesem Jahre statt. Nach dem Eröffnungsmarsch der Kreiskapelle und dem Fahneneinmarsch eröffnete Ortsgruppenleiter Kalmbach die Versammlung und stellte den Redner Pg. Fehrmann-Bad Kreuznach, der in Russland geboren, dort bis in die Kriegszeit hinein lebte und somit der berufene Redner für das Thema „Kampf dem Weltbolschewismus“ sei, vor.

Pg. Fehrmann führte dann u. a. aus: Der Kampf gegen den Bolschewismus sei kein Kampf um Kronen und nicht um Geld, sondern der Endkampf um die Freiheit der Völker. In hundertern von Versammlungen vor und nach der Machtergreifung, habe er aus eigenen Anschauungen berichtet. Als Sohn deutscher Eltern in Moskau geboren, sei er im Kriege zum russischen Heer eingezogen worden und hätte an der Front als junger Offizier gegen Deutschland gekämpft. Nach dem Zusammenbruch sei er unter falschem Namen geflüchtet und habe mit den Baltikumern als Offizier gekämpft und nun habe er seit vielen Jahren die Ehre an der hohen und heiligen Mission, zu der das deutsche Volk ausersehen sei, die Welt in andere Bahnen zu lenken, wenn sie nicht im Chaos versinken soll, mitzuarbeiten. Er wolle nun heute versuchen, zu schildern, was den Osten Europas erschüttert und den Westen langsam zu bewegen beginnt. Was seit Juni in Spanien abrollt, sei nur ein schwacher Versuch unsicherer Geistes, es ihren Lehrmeistern in Russland gleichzutun. Es sei lächerlich zu sagen, das Schicksal des Bolschewismus werde in Spanien entschieden. Wenn man bedenkt, daß ein Volk von 160 Millionen Menschen seit 16 Jahren von Verbrechern im Kramel in Atem gehalten wird. Bolschewismus sei nicht nur die Clique der jüdischen Zeitungsschreiber, des Terrors um Bolschewismus sei z. B. das widerliche Spiel, das sich zur Zeit in Chur abspielt. Bolschewismus sei auch, wenn der Papst feststellt, daß in Spanien bis heute 11 000 Priester und Soldaten ermordet worden seien und daraus nicht die nötige Kraft aufbringt, die Konsequenzen zu ziehen und statt der roten Scheinregierung die nationale Regierung anerkennt. Auch sei Bolschewismus die Unzufriedenheit allüberall zu schüren. Weiter sei Bolschewismus, wenn die Welt nichts anderes zu tun hätte als gegen das neue Deutschland zu hegen, das heute an der Spitze der erwachenden Nationen marschiert und ringt um eine andere bessere Weltanschauung. Gerade diesen Bolschewismus, der sich in den verschiedensten Variationen zeigt, habe man in Spanien nicht begriffen und begreife ihn auch nicht in Frankreich und den anderen Staaten. Wenn man vor der Machtergreifung bei uns vor dem Bolschewismus warnte und die Greuel in Russland aufzählte, seien immer die ewig Gestrigen aufgestanden und hätten lamentiert, ja in Russland, aber bei uns wäre das nicht möglich. Hat die Zentrumsregierung in Spanien nicht das gleiche gedacht wie unsere ewig Gestrigen? Und wie Spanien sei Russland einst selbst in den Bolschewismus getaucht.

Als im Februar 1917 der Zar gestürzt wurde, seien viele voller Hoffnungen auf den Silberstreifen am Horizont gewesen. Jetzt kommt die Freiheit, die uns der Zar 300 Jahre lang verweigerte! Da begann die für Russland dann so verhängnisvolle Gefühlsduselei. Wenige Wochen später sei, leider auf Befehl des deutschen Generalstabs, Lenin, der in der Schweiz 15 Jahre im Exil lebte, nach Russland importiert worden. Er gründete den ersten Arbeiter- und Soldatenrat. Wohl seien auch da Stimmen hauptsächlich der jungen Offiziere laut geworden, gegen diese Eiterbeulen vorzugehen. Auch hier immer wieder, laßt ihn nur machen. In der Zwischenzeit war Lenins Geist der Unruhe und Zerrissenheit in jeder Kompagne und Schwadron anzutreffen. Und während auch da die ewig Gestrigen sich lang und breit über ihre neue Demokratie stritten, knallten am 7. November 1917 morgens die Maschinengewehre und Artilleriegeschalben in den Großstädten und nach drei Tagen war es aus mit dem Traum der Demokratie.

Diese 19 Jahre Bolschewismus waren ein unbeschreiblicher Leidensweg des russischen Volkes. Die erste Statistik, die von russischer Seite herausgegeben wurde, gab die Zahl der Toten durch Hunger, Greuel und Terror auf 20 Millionen an. Der jüdische Verbrecher Braunstein-Trotsky sagte zu diesen grauenvollen Zahlen: „Das ist der Mist, auf dem einmal die Weltrevolution aufgehen soll.“ Was sagt die Welt dazu?

Dann wandte sich der Redner dem Westen Europas zu. Er erinnerte an all die Vorkommnisse in der ganzen Welt, wo überall offensichtlich der Bolschewismus seine Finger im Spiele hat. Das traurigste aber an dem Geschehen sei, daß die Weltpresse über so etwas nicht schreibe, oder es beschönige. Mit allen Mitteln verstehe es der internationale Jude, von den großen Gehehmissen abzulenken und auf nebenläufiges hinzuweisen.

Kurz wandte sich der Redner nochmals den Vorgängen in Spanien zu. Er forderte die Altensteiger Volksgenossen auf, den Flüchtlingen aus Spanien mit Wohlwollen entgegenzukommen, denn es sei bitter schwer, die Heimat verlassen zu müssen und alle Hoffnungen zu begraben. Auf der anderen Seite aber habe er ein peinliches Gefühl und persönliche Gewissensbisse, wenn er nach den Berichten aus dem Kampfgebiet um Madrid feststellen müsse, daß es dort nicht vorwärts gehe. Sei es nicht erschreckend zu lesen, daß die Vorhände von Madrid von Marokkanern erstürmt wurden, weil Franco keine Freiwilligen habe.

Dann wandte sich der Redner kurz noch dem vierjährigen Plan zu, der mit deutscher Gründlichkeit durchgeführt werde. Zu der viel aufgeworfenen Frage eines eventuellen Krieges sagte Pg. Fehrmann: Mit den Methoden von Genz und Locarno werde keine Weltpolitik gebaut. Jeder ehrliche verständige Deutsche aber, und die Kriegsgeneration, zu der ja alle führenden Männer unseres Staates gehören, werde alles tun, einen Krieg zu vermeiden. Wir fangen nicht an, aber keiner solle es wagen uns anzugreifen. Unser Führer

sagte, daß es ihn nicht nach Kriegsruhm gelüste, sondern man könne ihm kein besseres Denkmal setzen, als das, daß er den Arbeiter wieder zum Volk zurückgeführt habe.

Der Redner zeichnete dann noch ein Bild von dem, was in unserem Vaterlande in den letzten Jahren geschäfft worden ist, die Wiedererhebung unserer Wehrmacht und die Erreichung der vollen Souveränität über unser deutsches Vaterland. Er erinnerte dabei an das Winterhilfswerk, das so große Erfolge zu verzeichnen hat und auf das jeder einzelne stolz sein darf. Wir haben unser Vahen wieder gefunden, die Stempelstellen der Großstädte sind verschwunden. Die Fahne der neuen Zeit, unter der wir marschieren, ist die Fahne gegen den Weltbolschewismus.

Mit den Worten: „Komme nun was kommen mag, solange das deutsche Volk einig und geschlossen ist, wird es jeder Gefahr trotzen. Ruhig und gelassen können wir unserem Führer folgen“, schloß der Redner seine mit nicht endenwollenem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Ortsgruppenleiter Kalmbach dankte Pg. Fehrmann dafür, daß er in der letzten Versammlung des Jahres nochmals alle Besucher aufzurichten verstand und allen neue Kraft vermittelte im weiteren Kampf um die Ehre und Freiheit unseres Vaterlandes. Mit einem dreifachen „Siege-Heil“ auf unseren Führer und dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied schloß der Ortsgruppenleiter die Versammlung.

### Vorbereitungen zum Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend

Am gestrigen Sonntag fand in Nagold die erste Sitzung für den Reichsberufswettkampf im Kreis Nagold statt. Nachdem Gewerbelehrer Kupfer, Kreisjugendwart der DAZ, die Sitzung eröffnete, sprach zunächst Bannführer Waidlich in eindrucksvoller Weise Grundrhythmus über das Wollen der deutschen Jugend, zum Schluß betonte, daß es Ehrenpflicht eines jeden Hiltlerjungen und eines jeden MdM-Mädchens sei, am Berufswettkampf teilzunehmen. Gefolgschaftsführer Tuschereit-Stuttgart sprach dann über den Berufswettkampf. Einleitend stellte er fest, daß die HJ-Arbeiterjugend sei und es auch bleiben wolle; sie betenne sich zu ihrer täglichen Arbeit und hier gelte es, die ganze Energie aufzuweisen. Man müsse hier, anders als in der liberalistischen Zeit, um die Jugend kümmern und dafür sorgen, daß sie nicht ausgehöhlet, sondern daß sie für den Kampf des Lebens ausgebildet werde. Der junge Mensch müsse als vollwertig angesehen werden; er müsse aber in seinem Beruf ebenso seine Pflicht erfüllen wie in seinem Dienst. Die HJ habe sich zur Aufgabe gestellt, am Aufbau des Staates mitzuarbeiten und das könne sie nur im Berufsleben. Nur auf Grund ihrer Leistungen könne die HJ ihre Forderungen aufbauen. Dabei sei die von der HJ erkämpfte Freizeit nötig, um die Gesundheit der deutschen Jugend. Die Urlaubsforderung sei in diesem Jahr zu 90-95 Prozent im Gau Württemberg durchgeführt worden. Freizeit bedeute eine körperliche und seelische Ausspannung, die im Freizeitlager gewährleistet werde. Bei dem Reichsberufswettkampf gelte es sich tüchtig anzustrengen, mit dem höchsten Ziel, vor den Führer treten und ihm ins Auge sehen zu dürfen, so wie es seither die Besten des Reichsberufswettkampfes durften. Es gelte die Jugend überall aufzurufen zur freiwilligen Beteiligung am Reichsberufswettkampf. Auch beim Vierjahresplan habe die deutsche Jugend ihre Aufgabe. Sie habe sich zu besonderer Leistung dabei einzulehen und sich zu bemühen, auch hier ihre Aufgabe zu erfüllen. Kreisleiter und Reichstagsabg. Phil. Böhner wies ebenfalls auf die Notwendigkeit der Erziehung der deutschen Jugend hin und betonte, daß es der Mühe und des Schweißes wert ist, sich im Berufswettkampf einzulehen. Es solle jeder sein Bestes tun, damit es im Kreis Nagold klappe. Der deutschen Jugend müsse der Adel der Arbeit beigebracht werden. Nur durch größte Leistungen seien wir in der Lage, den verloren gegangenen Weltmarkt wieder zu erobern. Er hat, alles daran zu setzen, um die besten Leistungen zu erzielen, besonders jetzt beim Reichsberufswettkampf. Vor allem müsse auch dafür gesorgt werden, daß sich alles zum Wettkampf anmelde. Es müsse alles mithelfen, daß wieder ein Markstein erreicht werde auf dem Ziel, das Adolf Hitler gestellt habe. Die Schlüsselworte sprach Kreisjugendwart Kupfer mit einer Aufforderung an die Meister, wieder beim Reichsjugendwettkampf mitzuwirken und dafür zu sorgen, daß kein Junge zurückgefallen werde. Mit dem Gedanken des Führers wurde die Eröffnungssitzung des Reichsberufswettkampfes 1937, bei der die HJ verschiedene Sprechhöre vortrugen, geschlossen.

Die Viechenenmühle 1937 in Württemberg. Die Viechenenmühle wird durch eine im „Regierungsanzeiger für Württemberg“ erlassene Verordnung geregelt. Danach sind mit 50 Pfg. beitragspflichtig jedes drei Monate alte und ältere Stück Rindvieh; mit 10 Pfg. jedes unter drei Monate alte Kalb; mit 250 RM. jedes ein Jahr alte und ältere Pferd (ausgenommen Pferde kleinerer Rassen) und jedes Kautler; mit 1 RM. jedes einer kleineren Rasse angehörige Pferd (unter 140 Zentimeter Stodmaß), jeder Ziel und Kautler.

Hohenheim, 12. Dez. (Beruung.) Der Abteilungsleiter Dr. Knoll an der Landesanstalt für den landwirtschaftlichen Hochschule Hohenheim wurde durch den Herrn Reichswissenschaftsminister beauftragt, die Professur für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig wahrzunehmen.

Flörsheim, 12. Dez. (Ungezügelter Mord.) Einem tragischen Tod fand der 72 Jahre alte ledige Landwirt Christoph Schmutz. Schmutz war unbekleidet und unbemerkt durch das Fenster ins Freie gestiegen. Nach längerem Suchen entdeckte man Schmutz auf freiem Felde tot. Der Tod ist durch Erstickern eingetreten.

Kot a. d. Rot, Kr. Reutlingen, 12. Dez. (Waren diebstahl.) Im Warengeschäft des Hans Waidel wurde nachts ein vermehrter Einbruch verübt. Die Diebe, die anscheinend mit Auto angefahren kamen, brachen ein Loch in ein Ladenfenster und stiegen durch dieses ein. Die Kasse ließen sie vollständig unberührt, raubten aber alles, was sie an Kleiderstoffen, Strümpfen, Damenschlüssen, Handschuhen, Männerhosen, Wölle und Bettbarchent erreichen konnten. Der Wert der gestohlenen Gegenstände beläuft sich auf weit über 1000 RM.



## Bekanntmachungen der NSDAP.

Partei-Amt mit betreuten Organisationen

### Kreisfrauenchaftsleitung Nagold

An die Ortsfrauenchaftsleiterinnen von Altensteig, Bernau, Köflingen, Egenhausen, Simmersfeld, Spielberg, Ueberberg, Wart: Am Dienstag, den 15. Dez., ist in Nagold im Saal der Volkshalle um 2.00 Uhr Zusammenkunft. Wer ab Altensteig mit dem Auto fahren will, möchte sich Montag spätestens 7 Uhr bei Frau Schlumberger melden. Kreisfrauenchaftsleiterin, N.S. Frauenchaft.

Morgen Dienstag, den 15. 12. ist Liebesgabenpaket-Sammlung, die von den ergriffenen Sammierinnen durchgeführt wird. Die Spendenlisten können bei mir abgeholt werden.

Die Ortsfrauenchaftsleiterin.

N.S. 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100

### Hilfer-Jugend, Unterbann III/126

Die Meldungen für das Winterlager und die Eiskarte sind bis spätestens Freitag an den Unterbann zu machen.

Es sind die wirtsch. Formulare für die h. h. Uniformstücke bis dahin auf dem Unterbann abzugeben, andernfalls sie nicht mehr beachtet werden können.

N.S. Termin einhalten!

Der Sozialreferent des Unterbanns III/126

NSDAP, Gruppe 22/126

Alle Führerinnen der Gruppe müssen mit unbedingt bis heute abend den Tätigkeitsbericht senden.

Die Gruppenführerin.

Ludwigsburg, 13. Dez. (Tödlischer Verkehrsunfall.) In der Schorndorfer Straße wollte die 68 Jahre alte Frau Ernestine Hammer den Fahrdamm überschreiten, als sie von einem Radelnwärts fahrenden hiesigen Lieferwagen erfasst wurde. Sie erlitt eine schwere Brustverletzung und einen komplizierten Oberschenkelbruch und wurde sofort in das Kreiskrankenhaus verbracht, wo sie ihren Verletzungen erliegen ist.

### Schweres Schadenfeuer in Feuerbach

Stuttgart-Feuerbach, 13. Dez. In der Nacht zum Samstag brach im Lagerhaus der „Kühlhaus und Eisfabrik GmbH.“ in Feuerbach ein Brand aus, der durch die Rauchentwicklung bemerkt wurde. Die Löscharbeiten gestalteten sich in dem mit altem Rauch angefüllten leiserlohen Lagerhaus außerordentlich schwierig, da erst die Zugänge zu den Brandherden geschaffen werden mußten. Diese Brandherde bestanden sich in den mit geteerter Korkplatten beklebten Luftabzügen des Baues. Erst mit dem mühsamen Durchbruch des Betonbaldachins gelang es, den Brand wirksamer zu bekämpfen. Obwohl die Löschmannschaften mit bewundernswürdiger Ausdauer arbeiteten — sie mußten dies mit Gasmasken tun und sich immer wieder ablösen lassen — war es nicht zu vermeiden, daß vier Feuerwehrmänner infolge Rauchergiftung ausfielen und in das Krankenhaus gebracht werden mußten. Ihr Befinden ist zum Glück zufriedenstellend. Das Feuer selbst konnte erst um die Mittagszeit als gelöscht betrachtet werden. Der Schaden ist infolgedessen beträchtlich, als in dem Kühlhaus einige Waggons Eier lagerten, die zum großen Teil infolge der Hitze unbrauchbar geworden sein dürften.

### Kleine Nachrichten aus aller Welt

Französisches Vintenzahl vom Stapel gelassen. Am Samstag ist in St. Nazaire ein neues französisches Vintenzahl von 26 500 Tonnen vom Stapel gelassen. Es erhielt den Namen „Strahbourg“.

Bootsunglück auf der Mur. In der Nacht zum Samstag ereignete sich auf der Mur ein schweres Unglück, dem sechs Menschenleben zum Opfer fielen. Acht junge Burjaken und Mädchen begaben sich abends in einem Boot vom jugoslawischen Ufer nach dem österreichischen Winterort Mured. Trotz vielfacher Warnungen wollten sie in der Nacht in angefeuertem Zustand mit dem Boot nach Jugoslawien zurückkehren. Das Boot war an einen aus dem Wasser ragenden Felsblock gefahren, jedoch eine Bootswand eingedrückt wurde und Wasser eindrang. Zwei Burjaken sprangen ins Wasser und retten sich an das Ufer, während die übrigen Insassen samt dem Boot von den Wellen abgetrieben wurden.

Am 15. Dezember findet die Liebesgabenpaket-Sammlung für die Weihnachtspende des NSDAP. statt.

### Letzte Nachrichten

#### Ehemann erschlägt Frau und zwei Kinder

Chemnitz, 13. Dez. In Heringswalde erschlug der Invalide Rudolf Lange mit einem schweren Beil naheinander seine 34jährige Ehefrau und seine beiden Töchter im Alter von 12 und 8 Jahren. Seine beiden Söhne im Alter von 13 und 10 Jahren ließ er unbehelligt. Anscheinend handelte er in einem Zustand von Geistesgestörtheit.

#### Engländerflug eines englischen Bombengeschwaders

London, 13. Dez. Von 7 Bombenflugzeugen des 102. Bombengeschwaders, die geschlossen vom „Aldegrave“-Flugplatz in der Nähe von Velsaft aufgestiegen waren, erreichte nur eines sein Ziel. Eine der Maschinen ging in Flammen auf, nachdem sie gegen einen Berg gestiegen war. Drei der Insassen verbrannten. Von einer zweiten Maschine, die ebenfalls verbrannte, wurde ein Mann schwer verletzt. Aus der dritten Maschine sprangen alle vier Insassen mit Fallschirmen ab und konnten sich retten. Auch diese Maschine verbrannte. Drei weitere Maschinen machten eine Notlandung, bei der ein Apparat beschädigt wurde.

Druck und Verlag: W. Rieker'sche Buchdruckerei in Altensteig. Hauptvertrieb: Ludwig Raut, Anzeigenlt.: Gustav Wobnisch, alle in Altensteig. D.A.: XI. 36: 2150. Jzt. Preis: 3 gültig.



Altensteig-Stadt

Zu dem am Mittwoch, dem 16. d. M. stattfindenden



**Vieh- und Schweinemarkt**

wird freundlichst eingeladen.

Der Bürgermeister.

**Derzweifeln Sie nicht wegen zerrissener Strümpfe!**

Mit der „Patena“-Strumpfsohle werden Damenstrümpfe jeder Art — auch Herrensocken und Sportsstrümpfe wieder neu angesohlt.

Preis: Mako-Sohle 60 Pfg.  
Flor- „ 65 Pfg.  
Woll- „ 90 Pfg.

Strümpfe gewaschen abgeben!  
Alle Füße nicht abschneiden!

Nächster Absendungstag: Mittwoch, 16. Dezember

Walter Spahr vorm. Cr. Krauß.



Das passendste Geschenk für den Weihnachtstisch sind

**SCHUHE**

Besuchen Sie mein Geschäft, dort finden Sie in reicher Auswahl erstklassige Markenschuhe für Haus, Straße und Sport

**August Seeger**

Schuhgeschäft — Altensteig — Telefon 563

Zwergenber.

**Todes-Anzeige.**



Unsere liebe Mutter

**Dorothea Genther**

ist nach schwerer Krankheit im Alter von 70 Jahren in die ewige Heimat abgerufen worden.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Familie Genther.

Beerdigung Dienstag nachmittag 1 Uhr.

Neuweiler, den 13. Dez. 1936.

**Todes-Anzeige**



Tiefbetrübt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante

**Elisabete Burkhardt**  
geb. Käbler

im Alter von 34 Jahren von ihrem langen Leiden erlöst wurde.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
Familie Burkhardt  
Familie Käbler

Beerdigung Dienstag nachmittag 2 Uhr.



SEIN Schuh

**Praktische Weihnachtsgeschenke**

Winterschuhe für Straße und Haus  
Sport- und Arbeits-Stiefel  
Ueberschuhe und Gamaschen

vom

Schuhgeschäft

**Johannes Dürschnabel, Altensteig**



IHR Schuh

Mercedes



Allmandle.

**Danksagung.**



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang meiner lieben Gattin, unserer lieben Mutter und Schwester

**Friederike Seyfried**

geb. Maulbetsch

erfahren durften, sagen wir innigen Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Binder für die trostreichen Worte am Grabe, dem Singchor für den erhebenden Gesang und Schwester Clara für ihre liebevolle Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die vollendete Haushalt-Nähmaschine



**SINGER**

Nr. 201 mit waagrecht gelagerten umlaufenden Gefäß deren leichtes und bequemes Herausnehmen der Spule ermöglicht.

SINGER NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT

Vertreter: Gottl. Böhler, Altensteig, Marktplatz.

Ein Einweichmittel muß billig sein und viel leisten: nehmen Sie

**lenko**  
die Waschhilfe für 15 Dfo

Die neu herausgekommene **Holzmahanweisung** (Doma)

(Bestimmungen über die Ausformung, Risikung und Sortenbildung des Holzes in den deutschen Forsten.)

Preis 30 Pfennig.

Sowie die „Neue Holzartenbildung“ ab 1. Okt. 1936 ist zu haben in der

**Buchhandlung Laub** Altensteig.

In jedes Heim



eine **GRITZNER** Nähmaschine

Louis Schaible  
Uhrmacher, Altensteig



Faßweine  
Flaschenweine  
Schaumweine  
Spirituosen

gut und preiswert bei **Berg & Schmid, Nagold**  
Verlangen Sie bitte unsere Preisliste

**Riofett-Papier**

in Rollen und Paketen empfiehlt die **Buchhandlung Laub**

Empfehle auf Weihnachten

meine bekannten Marken:

**Columbus und Panter**

sowie mein gut sortiertes Lager in

**Winterschuhen, Arbeits-, Straßen- u. Sportstiefeln Ueberschuhe und Kragenstiefeln**

Schuhgeschäft

**Alfred Mast, Altensteig.**

